

Häufig spricht die Bibel von Gottes Güte, seiner Freundlichkeit zu den Menschen. Besonders die Psalmbeter im Alten Testament rühmen sie immer wieder, aber auch im Neuen Testament freuen sich die Verfasser der Briefe darüber. Eine Einbildung? Woher kommt dann das Böse, wenn nicht letztlich *auch* von Gott, der es zumindest irgendwie zulässt?

Alle Religionen versuchen sich die traurige Erfahrung des Bösen zu erklären, mal als einen Kampf zwischen guten und bösen Himmelmächten, in den wir hineingezogen werden, mal als die rätselhafte Rückseite des einen, liebevollen Gottes (so auch Luther). Ähnlich ist für die Philosophen das Böse entweder nur ein Mangel an Gutem (seine Verdünnung) oder ein handfestes eigenes Reich, etwa das der Entfremdung (Marx), welche die Menschheit ökonomisch-klassenkämpferisch zu überwinden vermag. Aber ist der Mensch in seiner eigenen eigensüchtigen Freiheit zu solch gutem Handeln wirklich fähig? Ist ohne bösen Zwang das erreichbar, das *für alle* das Gute ist?

Darin steckt die Frage, ob es ein absolut Gutes überhaupt geben kann. „Dem enen sin Uhl is dem angern sin Nachtigall“ – bzw. umgekehrt: was für mich gut ist, kann für andere vernichtend sein. Denken wir nur an die Ausbeutung von Mensch und Natur und die „Kostensenkung“ (=Arbeitsplatzvernichtung) in Betrieben, während die Rendite der feixenden Anteilseigner steigt. Gut ist relativ, im Tierreich sowieso nur nützlich oder schädlich, lebenserhaltend oder lebensbedrohlich. Kommen wir Menschen über einen Nützlichkeits- und Genussstandpunkt tatsächlich hinaus?

Philosophie und Religion wollen nicht nur den Einzelnen stärken und trösten, das auch. Beide sind besonders am gelingenden Zusammenleben in der Gesellschaft interessiert. Nicht nur am gegenseitigen Zusammenhalt in Familie, Dorf oder Volk, sondern heutzutage zunehmend an der Einbettung einer gerechten Weltgesellschaft in die gefährdete Natur. Das Leben insgesamt ist inzwischen auf unsrem Globus in Gefahr, - das Gute für alle. Sind wir fähig, durch Selbstbeschränkung, weniger Verbrauch, in den Dienst dieses Guten zu treten? Und wäre denn eine bewusste Entscheidung für ein einfacheres Leben etwas Böses, nur weil manche liebgewordene Bequemlichkeit verloren geht?

Was gut oder böse ist, orientiert sich also für den, der nicht bloß ein triebgesteuerter Tiermensch sein will, an einem *allgemein* Guten, das sogar umfassender ist als das Überleben der Gattung Mensch. Es ist die Schöpfung insgesamt. Für Juden und Christen ist sie ein Produkt des guten Willens Gottes (1. Mose 1!), für Nichtglaubende aber auch ein erhaltenswertes evolutionäres Zufallsprodukt. Wenn Christen sich in den Dienst der Schöpfungsbewahrung stellen, und darin in den Dienst des Friedens durch Gerechtigkeit, dann ist Gottes Güte Antrieb und Ziel ihres Handelns. Gott ist das *absolut* Gute, der Universalmaßstab, an dem sich unsere relativen Handlungsziele ausrichten.

Aber was ist dann mit dem überall vorfindlichen Bösen, dem schmerzenden Gegeneinander der Teilinteressen in Gesellschaft und Natur? Wir leiden daran, am Fressen und Gefressenwerden, - und Gott leidet mit seinen Geschöpfen in ihrer Begrenztheit. Wir/sie sind erlösungsbedürftig. Nur Gottes Allmacht hätte die Widersprüche verhindern können, aber dann wäre es nicht mehr das Leben, das wir kennen, eine billionenfache Entfaltung im *verdrängenden* Nacheinander der Zeit. Uns Menschen bleibt nur, die Widersprüche auszuhalten und sie als Gottes „Mitarbeiter“ (1. Korintherbrief 3,9= abzumildern, indem wir anderen Raum geben. „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, ermuntert Paulus alle diejenigen, die sich in der Nachfolge Jesu an Gottes Versöhnungswerk mit seiner *halbautonom* verkorksten Welt beteiligen wollen. Das Böse hat keine Zukunft, wohl aber das Gute, die in Gottes Ewigkeit zurückgeholte Schöpfung. Und wir dürfen dabei sein.

(Dr. Claus-Dieter Schulze, Kommunität Grimnitz)